

Apl. Prof. Dr. Alexander Thumfart
Universität Erfurt

Ringvorlesung Rechtsextremismus – Rechtspopulismus –
Fremdenfeindlichkeit. Spurensuche in Geschichte und
Gegenwart
Wintersemester 2012/13
23. Oktober 2012

Rechtsextreme Erlebniswelten. Auf dem Weg in die Mitte der Gesellschaft

Lieben Kommilitoninnen und Kommilitonen, sehr geehrte Damen und Herren, lieber Rainer,

ganz herzlichen Dank für die Einladung zur Ringvorlesung – und auch noch als Eröffnungsredner. Das ist mir Ehre wie Herausforderung zugleich.

Allerdings: Trotz Ehre und Herausforderung wäre es mir – und Ihnen wahrscheinlich auch – lieber gewesen, es hätte der Thematik dieser Ringvorlesung gar nicht bedurft. Wir hätten keinen Rechtsextremismus und müssten auch nicht darüber sprechen. Aber Sie und ich wissen, dass dem nicht so ist. Wir haben in unserer Gesellschaft rechtsextreme Akteure, wir haben in unserer Gesellschaft rassistische Übergriffe auf Menschen und wir haben mitten unter uns Hass und Menschenverachtung. Ausdrücklich und bedrückend zurecht hat der Bundespräsident anlässlich der Gedenkfeier in Rostock Ende August bemerkt, dass die „Gegenwart infiziert (bleibt) vom Fremdenhass“.¹ Das gilt auch für Erfurt: wir haben hier und an vielen anderen Orten in Thüringen deutlich und massiv gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit – in Worten und in Taten.² So hat etwa die Anti-faschistische Koordination Erfurt (ake) von Januar 2010 bis September 2012 allein in der Landeshauptstadt 115 rechtsextreme Aktivitäten gezählt.³ Dieser Wirklichkeit müssen wir uns stellen.

¹ Zitiert nach Süddeutsche Zeitung vom 27. August 2012, Seite 1.

² Ein Blick in die TA und tlz vom 1.9.2012: „zwei Busse mit offenbar rechtsextremistisch Gesinnten“ hat die Polizei vor dem Steigerwaldstadion gestellt; zwei 36-Jährige haben in Ilversgehofen mit fremdenfeindlichen Parolen und lauter Musik Nachbarn bedrängt, ein 17-Jähriger Rechtsextremer hat einen ebenfalls 17-Jährigen mit dem Messer angegriffen. Oder denken Sie an den Angriff von Neo-Nazis auf Asylbewerber am 18.09. vor dem Landtag; TA und TLZ vom 19.09. (Thüringen).

³ Antifaschistische koordination erfurt (ake) vom 19.09.2012; <http://erfurtnazifrei.files.wordpress.com/2012>

Schauen wir weg, dann wären wir wie die kleinen Kinder, die sich die Hand vor die Augen halten und meinen, die Welt sei verschwunden. So etwas wäre in der Tat eine kindische Politik.

Wir aber wollen ohne Scheu und ohne Scheuklappen sehen. Zu diesem klaren Blick möchte ich heute ein bisschen beitragen. Ich möchte das tun, indem ich Ihnen eine Art Deutungsraaster vorstelle, das uns hilft, sinnvoll und überlegt zu schauen. Denn: um präzise hinzuschauen, müssen wir ja erst einmal wissen, wonach wir eigentlich suchen sollen. Das wissen wir durch jeden Museumsbesuch: man sieht ja nur, was man weiß. Was genau also suchen wir, das wir uns dann detaillierter ansehen sollten?

Mein Vorschlag dazu ist, dass wir soziale Phänomene gruppenbezogenen menschenverachtenden Handelns unter der – von Stefan Glaser und Thomas Pfeiffer 2007 ins Spiel gebrachten neuen – Bezeichnung der „rechtsextremen Erlebniswelten“ fassen sollten.⁴ Mit diesem Begriff der „rechtsextremen Erlebniswelten“ haben wir ein Deutungsraaster, das es uns ermöglicht, spezifische Ereignisse in der Gesellschaftswelt „da draußen“ in Beziehung zu setzen, zusammenzufassen, zu bündeln und im Einzelnen dann systematisch zu betrachten und zu analysieren. Der Begriff der „rechtsextremen Erlebniswelten“ ermöglicht uns also, bestimmte Aspekte der Gesellschaftswelt dort draußen zu einer Gesamtgestalt oder einem Syndrom zu fügen, damit zu identifizieren, zu sehen, zu begreifen – und damit zu verstehen.

Damit ist auch schon die Gliederung meines Vortrages vorgezeichnet.

In einem ersten größeren Schritt stelle ich Ihnen dieses neue Analyse-Modell „rechtsextreme Erlebniswelten“ vor und sage Ihnen auch, womit sich das Modell eher nicht befasst. In einem zweiten Schritt gebe ich Ihnen dann ein paar Beispiele der Leistungsfähigkeit des Modells. Das heißt, ich bringe Ihnen empirische Befunde von rechtsextremen Erlebniswelten. Dabei wird es eine der inklusiven Thesen sein, dass sich diese Erlebniswelten mitten in dieser Gesellschaft und in diese Gesellschaft hinein entwickeln und zunehmend etablieren.

(Das heißt: Ich schaue also eher **von** den rechtsextremen Erlebniswelten **in** die Gesellschaft, als von der Gesellschaft auf die rechtsextremen Erlebniswelten).

In einem dritten Schritt möchte ich daraus Schlussfolgerungen ziehen und – deutlich vorläufig - Elemente einer Gegenstrategie formulieren.

⁴ Glaser, Stefan/Thomas Pfeiffer (Hrsg.), Erlebniswelt Rechtsextremismus. Menschenverachtung mit Unterhaltungswert, Schwalbach 2007.

Nota bene: es gibt große Bereich, zu denen ich nichts sagen werde, auch weil Sie dazu noch Vorträge hören werden. Das ganze Themenfeld etwa der (prozentualen, statistischen) Verbreitung rechtsextremer Einstellungen in der Bevölkerung insgesamt muss ich schlicht ausblenden.

I: Das Deutungsraaster der rechtsextremen Erlebniswelten

Das Deutungsmodell der rechtsextremen Erlebniswelten hat sich in einem doppelten Kontext entwickelt. Auf der einen Seite steht die empirische Beobachtung, dass im letzten Dezennium eine zunehmende Zahl von rechtsextremen Akteuren ganz offensichtlich neue Formen von Aggression und Interaktion praktiziert. Paradigmatisch mag dafür die Beobachtung stehen, dass Rechtsextreme nicht mehr in klar erkennbarem Outfit und mit klar identifizierbarem, meist martialischem Habitus auftreten, sondern zunehmend im Gewand des (vermeintlich) braven Nachbarn und Eigenheimbesitzers mit facebook-Eintrag und twitter. Und ganz augenscheinlich werden auch immer mehr junge Frauen in rechtsextremen Verbindungen aktiv, was es vor 10 Jahren fast gar nicht gegeben hat.⁵ Etwas im Rechtsradikalismus „da draußen“ hat sich offensichtlich verändert. Die grässliche Spitze ist – momentan – der so genannte „Nationalsozialistische Untergrund“: NSU. In diesem Mord-Netzwerk hat der Rechtsextremismus in Deutschland unlegbar eine neue Form angenommen.

Parallel dazu ist – auch im Gefolge der Ereignisse von Rostock, Hoyerswerda, Solingen und Schmöln – das bisherige Verständnis und Konzept von Rechtsextremismus immer stärker kritisiert worden und hat deutlich an Plausibilität verloren. Beide Entwicklungen hängen natürlich miteinander zusammen. Wenn neue soziale Erscheinungen sichtbar werden, die immer weniger systematisch erfasst, erkannt und erklärt werden können, steigt die Unzufriedenheit mit dem bisherigen wissenschaftlichen Modell und wächst der Druck, eine neue, angemessenere Deutung des gewandelten Rechtsextremismus „da draußen“ zu entwickeln. Dieses neue und realitätshaltigere Verständnis der Wirklichkeit des Rechtsextremismus ist das Deutungsmodell der „rechtsextremen Erlebniswelten“. Dabei zielt dieses Deutungsmodell der „rechtsextremen Erlebniswelten“ nicht auf eine vollständige Ersetzung des bisherigen Verständnisses von „Rechtsextremismus“. Es geht vielmehr um eine Verschiebung und Neu-Ausrichtung. Die Bezeichnung „rechtsextreme Erlebniswelten“ soll grosso modo die zunehmende Pluralisierung, Ausdifferenzierung,

⁵ Siehe Andreas Röpke/Andreas Speit, Mädelsache! Frauen in der Neonazi-Szene, Bonn 2011.

Dynamisierung, Diffusion und Vernetzung rechtsextremer Szenen und Kreise einfangen und – im wahrsten Sinne – im Begriff begreifen.

Um die heuristische Stärke des neuen Ansatzes zu zeigen, erscheint es mir unumgänglich, das alte Modell ganz kurz in seinen Grundzügen aufzurufen. Erst vor diesem Hintergrund wird die inhaltliche Ausrichtung und innovative Struktur des neuen Modells plastisch verständlich.

Ia: Das „alte“ Deutungsmodell: Parallelisierung von Struktur und Ideologie

Wie sah oder sieht das alte, über Jahrzehnte herausgearbeitete Deutungsmodell von Rechtsextremismus aus? Es basierte im Grunde auf einer Parallelisierung oder Überblendung. Überblendet wurden nämlich zwei deutlich verschiedene Ordnungsschemata: das klassische Parteienspektrum einerseits und das Gesellschaftsmodell der modernen nivellierten Mittelstandsgesellschaft andererseits. Die mehr oder weniger offen formulierte These dabei war – grob gesprochen – folgende: die **partei-politischen** Extreme, also der Rechtsextremismus und der Linksextremismus, sind mit den **gesellschaftlichen** Randlagen verquickt. Politische Extremismen und gesellschaftliche Ränder korrespondieren und entsprechen sich. Wie etwa der Rechtsextremist **politisch** am äußersten Rande des Parteienspektrums steht, so steht er auch sozial am (äußersten) Rand der **Gesellschaft**.⁶ Erkennbar ist diese Parallelisierung sehr deutlich in der Aussage, dass rechtsextreme Einstellungen sich vor allem und ganz besonders bei deklassierten Schichten finden, also bei den schlecht Ausgebildeten, bei den frustrierten jungen Männern ohne Schulabschluss, die keinen Job finden, bei den finanziell schlecht Gestellten, also etwa bei den Hartz IV-Empfängern, und bei den dauerhaft und über bereits zwei Generationen Ausgegrenzten, also etwa dem Personenkreis, der seit kurzem Prekariat genannt wird.

Ähnliches galt bzw. gilt spiegelbildlich auch für den Linksextremismus: auch hier waren es – laut diesem etablierten Denkmodell – vor allem die jugendlichen **sozialen** Aussteiger, die „Chaoten“, die nicht in die Arbeitswelt Integrierten und – natürlich: klassisch – die Studenten, die **politisch** linksextrem wurden oder in der Gefahr standen, es zu werden.

Eine prekäre, unsichere **soziale** Position am (äußeren) Rande der Mehrheitsgesellschaft wurde also mit der **politischen** Position am extremen linken

⁶ Man findet das wieder im Bezug auf die Konfrontation zwischen islamischem Fundamentalismus und Islam-Hass. Auch hier sagte etwa Udo Steinbach, hier trafen gesellschaftliche Randlagen aufeinander, die Randgruppen der Salafisten/Fundamentalisten einerseits, die der populistischen, anti-islamischen Gruppierung Pro-Deutschland andererseits; Steinbach Tagesthemen, 16.09.2012.

oder rechten Rand des Parteienspektrums kurz geschlossen und in enge Beziehung gesetzt. Angeblich sollten sich soziale Position und politische Position ziemlich deutlich entsprechen: Am Rand der Gesellschaft = mit hoher Wahrscheinlichkeit auch nahe den politischen Extremen.

Vor diesem Hintergrund machte es für dieses Modell dann auch Sinn zu behaupten, dass sich die beiden **politischen** Extreme berührten. Ideologisch ist das natürlich sehr fragwürdig: avantgardistische, ideologisch dominierte gewaltsame Weltrevolution hier, rassistischer Führerstaat mit Vernichtungsideologie dort. Für das Deutungsmodell war es jedoch überzeugend, denn die beiden extremen **politischen** Positionen verfügten – laut Modell – über deutlich ähnliche **soziale** Trägergruppen, nämlich die gesellschaftliche Randlagen. Und weil sich (angeblich) die sozialen Trägergruppen ähneln, mussten auch die politisch-ideologischen Ausrichtungen eng verwandt sein, sich „treffen“. Quod erat demonstrandum.

Dieses Denkmodell einer Parallelisierung oder Analogisierung von sozialem Extrem und politischem Extrem hat aber drei ganz gravierende, ja fatale Konsequenzen.

So war es – **erstens** – in diesem Modell nahezu ausgeschlossen und undenkbar, dass es in einem signifikanten Ausmaß rechtsextreme Einstellungen in der Mitte der Gesellschaft geben konnte. Rechtsextremismus war ein Phänomen des gesellschaftlichen Rands. Dass normale Bürgerinnen und Bürger, die ganz unproblematisch in die Gesellschaft integriert sind, Arbeit, Haus, Familie und Rentenansprüche besitzen, rechts-extrem und rassistisch denken und wählen könnten, war (und ist) in diesem Modell eigentlich nicht vorstellbar. Die bürgerliche gesellschaftliche Mitte und Mehrheitsgesellschaft kann gar nicht anders, als die parteipolitische Mitte zu speisen, also die bürgerlichen Parteien von CDU/CSU über die FDP und SPD hin zu den GRÜNEN (den Grauen) zu wählen. Gerade weil sich politischer Rand und sozialer Rand entsprechen, mussten auch soziale Mitte und politische Mitte korrespondieren. Deshalb musste die gesellschaftliche Mitte automatisch auch politisch pluralistisch, liberal, tolerant und (in einem weiten Verständnis) demokratisch sein. Das alte Modell kann strukturell den Rechtsextremismus in der Mitte der Mehrheitsgesellschaft nicht oder kaum wahrnehmen, erkennen und systematisch begreifen. Das heißt aber schlicht und ergreifend: Für das alte Modell ist der in der Wirklichkeit da draußen seit Neuestem vorkommende rechtsextreme Nachbar mit Geländewagen und Doppelhaushälfte im Prinzip konzeptionell nicht zugelassen, kaum wahrnehmbar und deshalb auch nicht (wissenschaftlich) erklärbar.

Zweitens arbeitet das alte Modell notwendiger Weise mit einem statischen Verständnis von Rechtsextremismus. Das hat schlicht und fast schon banal damit zu tun, dass der Rand in einem politischen Spektrum unweigerlich inhaltlich fixiert und lokalisiert ist. Der „Rand“ ist immer „Rand“ eines insgesamt statischen politischen Spektrums, und da die politische Mitte immer politische Mitte ist und bleibt, kann sich auch der „Rand“ politisch nicht bewegen und verändern. Natürlich mögen kleine Umstellungen denkbar sein, im Prinzip bleiben Rechts- (und Links-)Extremismus inhaltlich über die Zeit hinweg aber unverändert. Das alte Modell erlaubt daher keinen dynamischen Begriff von Rechtsextremismus, erlaubt keinen oder nur einen marginalen Wandel im Inhalt von Rechtsextremismus. Das ist insofern misslich, als in der Wirklichkeit „da draußen“ rechtsextreme Akteure Themen des Naturschutzes und der nachhaltigen Energieerzeugung aufnehmen, und mit Gothic-Music, nachbarschaftlichen Nachmittag-Tees und Geländespielen für Kinder neue Aktivitäten und Inhalte inkorporieren und adressaten-orientiert propagieren. Dem entspricht auch, dass der (historische) Nationalsozialismus im neuen Rechtsextremismus längst nicht mehr die unumgängliche Bezugsgröße darstellt. Das, was in rechtsextremen Publikationen als Selbstverständnis geäußert wird, entspricht nur noch zum Teil dem, was das alte Modell als rechtsextreme Positionen ansah. Deshalb gilt auch hier: das alte Modell mit seinem fixierten, statischen Verständnis von „Extremismus“ und „Rand“ kann diese Verschiebungen und partiellen inhaltlich-ideologische Ausweitungen und Veränderungen kaum sinnvoll konzeptionieren und nachvollziehen.

Drittens schließlich verfügt das alte Modell der Parallelisierung notwendig über eine grundsätzlich positive Zukunftsvorstellung und damit über wenig zivilgesellschaftliches Verantwortungspotenzial und kaum Handlungsoptionen. Grundsätzlich positiv ist die Zukunftsvorstellung, da laut Konzept einer erfolgreichen sozialen Integration in die Mehrheitsgesellschaft zwangsläufig eine Distanzierung vom Rechts-Extremismus folgen muss. Lassen Sie es mich „banal“ formulieren: wenn der junge, joblose Rechtsextremist mit geringem Bildungsniveau erst eine Freundin hat, heiratet, vielleicht Kinder und einen Ausbildungsplatz bekommt und dann doch mit Neckermann in den Urlaub fährt, wird er mit größter Wahrscheinlichkeit aufhören, rechtsextrem zu sein. Da müssen wir (also die Mehrheitsgesellschaft der demokratischen Mitte) gar nicht mehr so viel tun, die Verabschiedung vom Rechtsextremismus passiert wie von Zauberhand nahezu von selbst. Dummer Weise haben wir „da draußen“ in der empirischen Wirklichkeit eine Zunahme von rechtsextremen Familien und Wohngemeinschaften mit Privateigentum an Grund und

Boden, die gar nicht daran denken, nicht mehr rechts-extrem zu sein.⁷ Es gibt anscheinend die unsichtbare Hand und den wohltuenden Zaubertrick der gesellschaftlich-ökonomischen Integrationsmechanik nicht (mehr). Und weil es ihn nicht (mehr) gibt, sind wir als Gesellschaft und als Personen zentral gefordert und fundamental in die Verantwortung gestellt.

Das alte Modell hat also einige gravierende Denkblockaden und blinde Flecke. Es kann den existenten Radikalismus in der Mitte der Mehrheitsgesellschaft nicht oder kaum sehen, steht den inhaltlichen Veränderungen des Rechtsextremismus im Zeitverlauf schwerfällig gegenüber und distanziert die Notwendigkeit aktiver zivilgesellschaftlicher Intervention. Dieses lange eingeübte Verständnis verzerrt und verstellt uns den Blick auf die wandelbare, bewegliche soziale Welt da draußen und eröffnet uns damit auch keine oder viel zu wenig Handlungsräume. Weil wir falsch hinsehen, können wir auch nicht klug handeln. Nebenbei: das ist ein wunderbarer Beleg dafür, dass eine kluge Praxis immer einer klugen Theorie bedarf. (Und weil der Verfassungsschutz nicht wusste, was er suchen soll, konnte er in den Daten auch nichts finden. Deshalb sind auch nicht noch mehr Daten die Antwort, sondern kluge Such-Konzepte – wenn man den Verfassungsschutz nicht gleich ganz auflösen sollte.)

In Paranthese: wir sollten über das bisherige Modell trotzdem nicht zu sehr den Kopf schütteln. Eine gewisse Zeit lang hat es als Erklärungsrahmen empirisch durchaus funktioniert. Erst seit ein paar Jahren wird es durch neue Wirklichkeiten dementiert. Solch eine Außer-Kraft-Setzung ist durchaus ganz normal und eigentlich ein gutes Zeichen für funktionierende Wissenschaft.

Dennoch bleibt richtig: Weil wir mit dem alten Deutungssystem systematisch falsch hinsehen und nicht klug handeln, müssen wir anders denken. Dieses Anders-Denken liefert das neue Deutungsmodell des Rechtsextremismus als „rechtsextreme Erlebniswelten“. Dieses Konzept greift die Defizite des alten Modells auf und versucht sie auf eine neue Weise zu beantworten.

Ib: Das „neue“ Deutungsmodell der rechtsextremen Erlebniswelten

So komme ich also jetzt zu einer ersten **inhaltlichen und systematischen Beschreibung** des Konzepts der „rechtsextremen Erlebniswelten“, und füge zur rein akademischen Information hinzu, dass sich vieles in diesem Konzept den

⁷ Ein Indiz für diese Situierung im „Normalen“ ist die Debatte, ob rechtsextreme Väter ihre Kinder besuchen dürfen bzw. können müssen. Siehe taz vom 3.09.2012 Seite 5.

Erkenntnissen der sozialwissenschaftlichen Bewegungsforschung verdankt. Ich werde Ihnen 7 Charakteristika vorstellen.

Das Modell der rechtsextremen Erlebniswelten entkoppelt zunächst und **erstens** ganz bewusst Parteienspektrum von Gesellschaftsordnung. „Erlebniswelten“ werden und können keinem spezifischen gesellschaftlichen Segment zugewiesen oder mit ihm verbunden werden. Im Gegenteil geht das Modell davon aus, dass Akteure aus jedem Gesellschaftssegment (Arbeiter, Beamtinnen, Angestellte, prekär Beschäftigte, Rentiers, Bauern und Macht-Eliten) gleichermaßen Zugang zu rechtsextremem Gruppenhandeln in Erlebniswelten haben können (und tatsächlich auch haben). Es ist jetzt nicht mehr undenkbar, dass gut situierte und integrierte Bürgerinnen und Bürger (etwa in Köln oder Dresden) rechtsextreme Positionen beziehen und menschenfeindliche Taten vollbringen. Vielmehr wird es problemlos vorstellbar, dass Akteure etwa aus den Dienstleistungsmittelschichten und Arbeitereliten, also der Mehrheitsgesellschaft ebenso menschenverachtende Ideologien vertreten, wie sozial auf Dauer Ausgegrenzte. Denken Sie hier etwa die beiden Bereitschaftspolizisten aus Böblingen (Baden-Württemberg), die zeitweise Mitglieder des rassistischen Ku-Klux-Klans waren.⁸ Und genauso wenig überraschend ist es, dass junge und ältere Frauen in diesen Erlebnisräumen zu finden sind, etwa im „Ring Nationaler Frauen“. Denn es sind eben nicht mehr die gesellschaftlichen Positionen, die über die Mitgliedschaft in rechtsradikalen Welten maßgeblich bestimmen und entscheiden. Es ist etwas anderes. Darauf komme ich gleich.

Weiterhin und **zweitens** benutzen die „Erlebniswelten“ ganz bewusst den **Plural**. Wir haben es mit einer Vielzahl oder Mehrzahl von verschiedenen rechtsextremen Erscheinungsformen zu tun. Da gibt es die partei-förmig organisierte NPD mit Hierarchien und Vorsitzenden, einer aggressiven, hinter schwurbeliger Nebelwerferei versteckten rassistisch, anti-demokratischen Programmatik, mit Flügelkämpfen, Personenverbänden, Jugendorganisationen und Aufgabenverteilungen. Da gibt es aber auch die so genannten Freien Kameradschaften, die zum Teil als Schlägertrupps mit der NPD auftreten, zum Teil aber auch ihre eigenen (lokalen) Strukturen aufbauen und extremistische Interessen wie gewaltförmige Strategien verfolgen. Oft in einem Atemzug damit genannt und trotzdem wieder etwas abgesetzt, die so genannten Autonomen Nationalisten, die problemlos Comics, englische Slogans („Fuck the system, fight the law“), Rassismus und Gewalt, Coolness und weltweite Küche kombinieren und die NPD als zu lasch und zu bürokratisch empfinden. Ein

⁸ Siehe Süddeutsche Zeitung vom 2. August 2012. S. 1 und S. 5. Mutmaßlich soll auch der Chef der NPD-Jugendorganisation JN der Klan-Sektion Baden-Württemberg angehört haben.

exemplarisches Zitat zu diesem Mix von einem AN-Aussteiger, das sowohl in der NPD als auch den Kameradschaften undenkbar wäre: „also man konnte leben wie man will, man konnte alternativ, cool, locker irgendwie leben und gleichzeitig Nazi sein“.⁹ Ich komme drauf zurück.

Die rechts-extreme Skinhead- und Hard-Core-/Hate-Core-Musik-Szene bildet eine weitere Erlebniswelt, die sich natürlich bei Konzerten mit den Kameradschaften und den AN auch überschneiden kann, aber auch Anbindungen an Jugendclubs und internationale Produktions-Netzwerke und Musik-Trends hat, etwa die NS-Hard-Core/Hate-Core-Szene in den USA. Gerade in Thüringen ist diese Musikszene ziemlich ausgeprägt. Und dann gibt es die so genannten Artamanen, die als Siedlungsavantgarde (auch terminologisch) an den Nationalsozialismus anknüpft und (etwa in Mecklenburg-Vorpommern und Oberbayern) Bauernhöfe betreiben.¹⁰ Ich komme ebenfalls noch darauf zu sprechen.

Wenn wir von Rechtsextremismus reden, dürfen wir uns also nicht eine streng organisierte Formation vorstellen, die strikt hierarchisch geführt wird und einheitlich auftritt. Auch dürfen wir nicht denken, es gäbe eine Organisation, die zentralistisch ganz Deutschland erfasst und ideologisch verwaltet. Vielmehr ist der Rechtsextremismus ein plurales Gewebe relativ unterschiedlicher (und unterschiedlich organisierter) letztlich auch regional differenzierter Kreise, Zellen und Gruppen geworden, die verschiedene, diffuse, variable Beziehungen mit einander unterhalten. Es sind diese historisch neueren Erscheinungen einer Ausdifferenzierung, einer Pluralisierung und einer komplexer Vernetzung rechtsextremer Szenen, die ganz zentral mit dem Begriff der „rechtsextremen Erlebniswelten“ assoziiert sind.

Da Sie ja alle die Medien verfolgt haben in ihrer Berichterstattung über den so genannten „Nationalsozialistischen Untergrund“, sage ich Ihnen hier sicher nichts Neues. Die bisherigen Untersuchungen zu den von dem NSU begangenen Morden an Bürgerinnen und Bürgern dieses Landes haben genau jenes oszillierende Netz aus Thüringer Heimatschutz, (internationalisiertem) Blood & Honor, regionaler Musikszene, nationaler NPD und rechts-autonomen Rassisten sichtbar werden lassen, von dem die Forschung und gut informierte Journalist_innen schon etwas länger sprechen. Und übrigens die neuen Rechtsextremen selber: so bezeichnen sich rechtsextreme Gruppierungen in Jena, Kahla, Saalfeld und Altenburg selber als „freie

⁹ Zitiert nach Jan Schedler/Alexander Häusler (Hrsg.), Autonome Nationalisten. Neonazismus in Bewegung, Wiesbaden 2011, S. 70.

¹⁰ Heinrich-Böll-Stiftung (Hrsg.), Braune Ökologen. Hintergründe und Strukturen am Beispiel Mecklenburg-Vorpommerns, Berlin 2012.

Netze“. In diesem komplexen Geflecht zirkulierten offensichtlich sehr viele Informationen über das Tun von Uwe Mundlos, Uwe Böhnhardt und Beate Zschäpe. Aber ebenso offenbar wussten nicht alle alles. Information war also dosiert.

Man muss sich deshalb mit dem Gedanken vertraut machen, dass dieses zentrumslose Geflecht in der Lage ist, sich selber so zu organisieren, dass es sowohl über Breite, Diffusität, Offenheit und Flexibilität als auch über Geheimhaltung, Kontrolle und Undurchdringlichkeit zugleich verfügt. Blenden wir einmal als ziemlich unplausibel aus, dass der Thüringer Verfassungsschutz tatsächlich radikal unfähig gewesen sein könnte (obwohl ich mir mittlerweile nicht mehr sicher bin, ob er nicht teilweise kriminell war)¹¹, so ist es doch erstaunlich und erschreckend, dass die Morde des NSU in den rechtsextremen Welten bekannt waren, aber eben auch so lange geheim gehalten werden konnten. Ganz offenbar hat das Netzwerk aus verschiedenen rechtsextremen Erlebniswelten in Thüringen (zumindest partiell) die Qualität einer eigenen Gegenwelt erreicht. Dieses flexibel-dezentrale Zellengewebe dürfte nicht mehr weit davon entfernt sein, was in der rechtsextremen Parallelwelt selbst seit Mitte der 90er Jahre bezeichnender Weise als „leaderless resistance“ / führerloser Widerstand diskutiert wird. Das ist, wir müssen es konstatieren, abgekupfelter – ehemals linker – Guerilla-Jargon. Die Rechtsextremisten geben übrigens mittlerweile ganz offen zu, dass sie von der linken Szene organisatorisch gelernt haben.

Damit zusammen hängt als weiteres – **drittes** – Element des Begriffs der rechtsextremen Erlebniswelten deren Dynamik. Rechtsextremismus ist nicht statisch, auch wenn es einige recht stabile Ingredienzien gibt, die ich Ihnen noch vorstellen werde. Gleichwohl verändert sich der rechtsextreme Kanon, vor allem, indem er neue Thematiken und neue Medien inkorporiert. So hängen sich Rechtsextreme an die Kapitalismus- und Globalisierungskritik an, sympathisieren mit „Occupy“ und ziehen, wie in diesem Sommer, mit einer Anti-Euro-Kampagne durch die Bundesrepublik, und benutzen wie selbstverständlich die neuen sozialen Medien. Das ist nicht mehr der Rechtsextremismus der 70er, 80er und 90er Jahre, der dumpf, eintönig und monoton nationalistische und rassistisch-fremdenfeindliche Propaganda betrieb. Das hier ist ein flexibler, dynamischer Rechtsradikalismus, der aktuelle Themen und gesellschaftliche Problemlagen aufgreift, sie in seinem Sinne umformuliert (ethnisiert/nationalisiert), radikalisiert, instrumentalisiert und in die Gesellschaft re-induziert. Durch diese

¹¹ Siehe die Berichte über die fehlende Dienstvorschrift im Umgang mit V-Leuten unter dem Verfassungsschutzpräsidenten Roewer; TA vom 11.09.2012 S. 1 und 3. Dass sich der Sektionschef von Blood&Honor, Marcel D., 158 mal mit dem Verfassungsschutz getroffen hat, spricht Bände.

Dynamik versucht sich Rechtsextremismus passfähiger gegenüber den Alltagserfahrungen in der Bevölkerung zu machen.

Der Rechtsextremismus erhält dadurch – so **viertens** – einen Bewegungscharakter. Ich halte diese Entwicklung für eines der komplexesten Phänomene im Kontext der Transformation des Rechtsradikalismus. Das hat auch damit zu tun, dass Rechtsextremismus historisch immer schon auf Bewegung angelegt war – und sich ja auch selbst so genannt und verstanden hat. Wie eine beeindruckende Zahl von Studien klar aufzeigt, kannte der Nationalsozialismus (und auch der italienische Faschismus) keinen stabilen Zustand, sondern war notwendig auf die ständige Veränderung, Transformation, Selbst-Radikalisierung (und schließlich Destruktion) hin ausgelegt. Denken Sie hier etwa auch an die in den 40er Jahren bereits verfassten und erschienenen grandiosen Analysen von Ernst Fraenkel (Doppelstaat) und Franz Neumann (Behemoth), und vielleicht auch an Jean-Paul Sartres Vorkriegsbeobachtungen aus Frankreich in „Der Aufschub“. Das ist eigentlich „altes“ Wissen, das uns der britische Historiker Ian Kershaw in seiner grandiosen Biographie über Adolf Hitler wieder in Erinnerung gerufen hat. Der gegenwärtige Rechtsradikalismus schließt – gerade in Gestalt der Autonomen Nationalisten - an diese Dynamik der permanenten Mobilisierung und Radikalisierung wieder an. Die oben genannten differenten Szenen dynamisieren sich durch Abgrenzungen, Grenzüberschreitungen, Verbindung und Distanzierung wechselseitig. Deshalb reflektiert in meinen Augen der Aufbau dieser Ringvorlesung mit dem Gang auch in die Geschichte zurück ganz exakt jene tatsächlich da draußen stattfindende strukturelle Rückbindung an die rechtsextreme Bewegungscharakteristik.

Parallel dazu erscheint die Zeit der 70er bis Anfang der 90er Jahre als die Ausnahme und vielleicht sogar als Zeit der Verkennung. Der monotone Rechtsradikalismus dieser Jahre war sehr wahrscheinlich gar nicht der adäquate Ausdruck rechtsextremen Denkens und Handelns. Zwar stimmt er mit der Statik des alten Modells zusammen (und insofern war das alte Modell auch empirisch ja nicht falsch). Aber die Vorstellung einer rechtsextremen Statik am Rande hat uns über die tatsächlichen Charakteristika des Rechtsextremismus wohl getäuscht.¹²

Der Bewegungscharakter der rechtsextremen Erlebniswelten ruft neben der historischen Verknüpfung aber auch – **fünftens** – den Begriff des Resonanzraumes hervor. Bewegungen bedürfen einer sozialen Einbettung, die ihnen zumindest nicht feindlich gegenüber steht. Das hat die Bewegungsforschung eindrücklich gezeigt.

¹² Und vielleicht wurden die rechtsextremen Anschläge, etwa in München und in Nürnberg, samt der Wehrsportgruppe Hoffmann zu sehr verdrängt.

„Erlebniswelten“ als Bewegung sind auf ein Gemisch aus Gleichgültigkeit und Entgegenkommen der sozialen Umwelt angewiesen. Zusammen mit der inhärenten Dynamik und günstigen Gelegenheitsstrukturen („window of opportunity“) versuchen diese Erlebniswelten, einen Ausweitungseffekt zu erzielen. Immer mehr Adressatinnen und Adressaten sollen einbezogen und zum Multiplikator oder zumindest zur Andockstelle gemacht werden. Ein Beispiel sind die „Schulhof-CD’s“, mit denen eine mentale Hegemonie an einer Schule angezielt wird bzw. werden soll.¹³ Üblicherweise funktioniert das ebenso als Netz oder besser Schalen-Modell. Ein „harter“ Kern aus Meinungsführer_innen wird umgeben von einer Schale Profiteure, die nach oben buckeln und nach unten treten, um ihren prekären Status nicht zu verlieren. Dem folgt eine Schale von offenen oder heimlichen Sympathisanten, umgeben von Gleichgültigen, Ängstlichen, Verschüchternen, schließlich Gegnern. Ziel der Schulhof CD’s ist es, den Kreis der Mitglieder/Anhängerinnen auszuweiten und in das (fluide) Geflecht einer rechtsextremen Gruppe und eines rechtsextremen life-styles zu integrieren. Erst die verdeckten Sympathisanten in offene verwandeln, die Gleichgültigen interessieren, einbeziehen oder marginalisieren, schließlich die Ängstlichen heranholen – oder an den Rand drängen, und damit dem Gegner Hilfskräfte entziehen. Schließlich die Dominanz in vermeintliche Normalität und Alltäglichkeit verwandeln. Und dann kommen die LehreInnen und die nächste Schule dran.

Bewegungen wachsen durch die vielschichtige positive Verstärkung (inklusive Gleichgültigkeit) – eben Resonanz –, die sie bedingt durch glückliche Umstände und Ausnutzen der Gelegenheit aus der Gesellschaftswelt erfahren. Denken Sie hier bitte auch an rechts-populistische Strömungen oder Vereine. Solche radikalen anti-islamistischen, populistischen Gruppierungen wie „Pro Deutschland“ oder „Pro NRW“ sind Reservoir und Verstärkung rechtsradikaler Netze. Und dies besonders dann, wenn Islam-Skepsis gesellschaftlich weit verbreitet ist. Und da sind wir eben auch mitten drin in der Gesellschaft. Der Weg in die Mitte der Gesellschaft ist untrennbar mit jenen Resonanzräumen verknüpft. Wovon dann gleich.

Und das führt uns zum – **sechsten** – Charakteristikum: dem Erlebnis. Mit dem Erlebnis ist das Außergewöhnliche, Außeralltägliche verbunden und evoziert. Erlebnis ist die Gegenwelt der Alltäglichkeit, die unter Umständen als öde, starr, ereignislos,

¹³ Nicht uninteressant für Erfurt. Der NPD-Kreisverband Erfurt-Sömmerda und der JN-Stützpunkt Erfurt haben 2007 mit einem eigenen Tonträger „Musik für Deutschland, der Nationalen Opposition Erfurt“ solch eine Beeinflussung versucht. Hintergrund waren relativ erfolgreiche ähnliche Aktionen in Mittelfranken (Rebellion im Klassenzimmer: NPD rockt). Und da wollten die Söm-EF es auch versuchen und besser machen; ein Beispiel für Dynamik aus Rivalität; Röpke/Speit, 164f.

festgefahren, vielleicht auch als ablehnend und aussichtslos empfunden und zugleich konstruiert wird. Und Sie sehen sofort: das Erlebnis entfaltet seinen Reiz überhaupt erst vor dem Hintergrund der Erlebnislosigkeit. Wird die eigene Existenz als zutiefst frustriert, monoton und bedeutungslos (fast schon überflüssig) qualifiziert und abgewertet, wächst die Sucht (und Sehnsucht) nach dem Erlebnis, dem Abenteuer und dem (ganz) Anderen. Wir sollten die Faszination des Abenteurers und Außergewöhnlichen nicht zu gering schätzen, und immer auch im Bewusstsein halten, welche Präsenz und positive Besetzung der Abenteuer- und Erlebnisdiskurs in unserer Gesellschaft hat. Denken Sie hier bitte direkt auch an die „flash-mobs“ der so genannten „Unsterblichen“. Aus dem Nichts heraus versammeln sich (via twitter koordiniert) etwa 100 bis 200 Rechtsextreme, um verumtelt mit Fackeln durch die Straßen von Bautzen oder Donaueschingen zu ziehen. Das ins Netz gestellte, dramatisch musikalisch unterlegte und betitelte Video hatte 100-Tausende von klicks und tausende von euphorischen Kommentaren, die die Aura des Abenteuerlichen beschwören. Solche wilden und eben ereignis-bezogenen Aktionen sind ein massiver Pull-Faktor.

Die Kombination aus (konstruierter) Ödnis, Frustration und Ereignissucht kann, und damit stellt sich ein Bezug zu Punkt 1 her, jede und jeden treffen, unabhängig von der Schichten- oder Milieuzugehörigkeit. Junge Mütter können das ebenso empfinden und konstruieren wie Bankbeamte, Bäcker, Ingenieurinnen oder arbeitslose junge Männer. Aber zudem bietet der Rechtsextremismus genau jenes, was mit der Vorstellung von Erlebnis verbunden wird: Nicht-Routine, Überraschung, Wandel, Ausbruch, Anarchie, Bedeutungsgewinn, permanente Veränderung – also genau das, was ich zuvor als Charakteristika des real existierenden Rechtsextremismus benannt habe: Dynamik, Ausweitung, Gegenwelt, Willkür, Un-Ordnung, Expansion, Bewegung.

Damit kein Missverständnis aufkommt: das ist keine Erklärung für die Entstehung rechtsradikaler Einstellungen, etwa in dem Sinne: frustrierte Menschen werden rechtsradikal. Es ist vielmehr mehr eine Aussage über Faktoren, die die Akzeptanz und Verbreitung rechtsextremer Ideologien begünstigen und stützen.

Und das führt nun unmittelbar zum **letzten, dem siebtem** Punkt in der Beschreibung der Erlebniswelten, den Sie sicher alle schon mitgedacht haben: den offenen Bruch von Regeln. Der Terminus der rechtsextremen Erlebniswelten soll nicht zuletzt auch zum Ausdruck bringen, dass deren inhärente und komplexe Dynamik schnell (alle) Grenzen überschreitet. Unter diesen Grenzen sollten wir uns ein recht breites Spektrum informeller und formeller Regelungen vorstellen, die menschliches Zusammenleben regulieren und dauerhaft verlässlich wie für alle akzeptabel gestalten.

Denken Sie hier etwa an die Formen, wie Freunde normalerweise miteinander umgehen, wie man sich in der Öffentlichkeit und im Bus verhält, mit anderen Diskussionen führt, bis hin zu allgemeinen gesetzlichen und moralischen Normen, der gleichen Menschenwürde etwa. Rechtsextreme, auf Dynamik abgestellte Erlebniswelten brechen mehr oder weniger zügig, zwanglos und bewusst diese Regeln und Normen, vom Hintergehen der Freunde über Kommunikationsverweigerung und Hass hin zu Aggression, offener Gewalt, dem Leugnen fundamentaler menschlicher Gleichheit und schließlich Mord. Unter zugegeben natürlich anderen Bedingungen hat diese Dynamik im eskalierenden Brechen fundamentaler Normen – wieder historisch – Christopher Browning rekonstruiert in seinem Buch „Ganz normale Männer“.

Lassen Sie mich an dieser Stelle die heuristische Auffächerung beenden und eine kurze Stichwort-artige Zusammenfassung des Bedeutungsinhaltes der Bezeichnung „rechtsextreme Erlebniswelten“ geben:

Rechtsextreme Lebenswelten sind charakterisiert durch

- Die Entkoppelung von der Gesellschaftsstruktur,
- eine Vielzahl unterschiedlicher, zentrumsloser, gleichwohl vernetzter Erlebniswelten (im Plural) unterschiedlicher rechts-extremer Akteursgruppen,
- eine interne, wechselseitige und komplexe Dynamik
- mit starken sozialen Bewegungselementen;
- sie sind eingelassen in und angewiesen auf einen vielschichtigen positiv verstärkenden (bis indifferent neutralen) Resonanzraum,
- attrahieren durch eine Erlebnisqualität jenseits einer Vielzahl humaner, z.T. universal begründbarer Interaktionsregeln,
- deren Bruch und Außer-Kraft-Setzung bis hin zum Mord ihnen recht zwanglos eingeschrieben ist.

Mit den Begriffen Vernichtungswillen und Mord sind wir aber auch an dem Punkt angelangt, der uns die Grenzen des Modells „rechtsextreme Erlebniswelten“ aufzeigt. Denn der Bruch von speziell universal begründbaren Normen, etwa menschlicher Gleichheit, geschieht ja auch im Namen einer Ideologie, über deren Entstehung nun (noch) gar nichts gesagt wurde und wird.

Und in der Tat: Nicht erklären kann (und will) das Modell der rechtsextremen Erlebniswelten die Entstehung rechtsextremen Denkens in einer Gesellschaft überhaupt. Wie kommt es denn, dass in einer (unserer) Gesellschaft überhaupt

gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit und spezifisch rechtsextremistische Menschenfeindlichkeit entsteht? Warum gibt es überhaupt rechtsextreme Einstellungen und Ideologien? Darauf kann das Modell nicht wirklich eigenständig antworten, vor allem auch, weil es eine deutlich andere Intention hat. Denn es will nicht erklären, warum es überhaupt Rechtsextremismus gibt, sondern: in welcher Form und welchen Gestaltungen der Rechtsextremismus hier und jetzt existiert und wie und weshalb er sich verbreitet und verbreitert. Sie können es auch anders formulieren: Das Modell geht (ziemlich realistisch) davon aus, dass es so etwas wie Rechtsextremismus in einer (unserer) Gesellschaft schlicht gibt. Viel wichtiger als nun ständig die Frage nach dessen Grund und Entstehung zu stellen, ist die Frage nach seinen Erscheinungsformen und der Art der Verbreitung, dem modus operandi. Es geht nicht primär um die Frage: was ist das Wesen des Rechtsradikalismus, sondern darum: wie sieht er aus und wie verbreitet er sich? Ich halte das für eine durchaus kluge und rechtfertigbare Entscheidung. Auch wenn sich auf Dauer die Frage nicht zurückweisen lassen wird, was denn nun nach aller Forschung zur Verbreitung doch zur Genese von Rechtsextremismus gesagt werden kann.

Lassen Sie uns vor diesem Hintergrund ein paar Beispiele für das Konzept der rechtsextremen Erlebniswelten ansehen.

Zuvor noch eine sehr kurze Selbstverständigung zur Begrifflichkeit. Mit Autorinnen und Autoren wie Oliver Decker, Marlies Weißmann, Roland Roth, Elmar Brähler, Thoralf Staudt, Jan Schedler und Alexander Häusler soll unter **Rechtsextremismus bzw. rechtsextremistischen Einstellungen und rechtsextremem Handeln inhaltlich folgendes verstanden werden:**

- völkisch-nationalistische Orientierung
- rassistische und anti-semitische Grundierung
- autoritäre Politikvorstellungen
- Ablehnung des gesellschaftlichen Gleichheitsprinzips
- Diskriminierung von Minderheiten
- Ethnisierung/Nationalisierung sozialer und ökonomischer Problemlagen.¹⁴

Wie Sie sehen, ist der Bezug zum Nationalsozialismus (dessen Verharmlosung, Relativierung oder offene Verehrung) hier gar nicht mehr dabei, ein Bezug, der für die

¹⁴ Schedler/Häusler 2011: 13.

ältere Rechtsextremismusforschung noch ganz zentral war. Und es fehlt auch der „starke und autoritäre Staat“. An seine Stelle sind autoritäre Politikvorstellungen getreten, die sich auf sehr viel mehr soziale Gebilde diesseits und jenseits „des klassischen Nationalstaates“ beziehen können, etwa Kameradschaften, Guerilla-Trupps, Parteien, Jugendcliquen und internationale Verbindungen (Blood&Honor). Und die Ablehnung des Gleichheitsprinzips stellt, wie wir seit den Studien von Heitmeyer und anderen wissen, die Gelenkstelle zum Konzept der „gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit“ dar. Das würde uns jetzt aber zu weit führen.

II: Beispiele für rechtsextreme Erlebniswelten

Ich möchte Ihnen nun drei Beispiele liefern für rechtsextreme Erlebniswelten in der gesamten Bundesrepublik Deutschland. Dem heuristischen Modell zufolge geht es also um verschiedene rechtsextreme Kreise, Szenen, Lebenswelten. Nicht alle 7 Charakteristika, die ich genannt habe, sind immer und überall präsent. Ich beginne in Mecklenburg-Vorpommern.¹⁵

Ein paar nackte statistische Daten zuerst: die Karte der Wahlergebnisse. Diese Karte zeigt eine starke bis massive regionale und vor allem lokale Ballung rechtsextremer Wählerinnen und Wähler. Was in den 90ern begann, gewinnt ab den Bundes-, Landtags- und Kommunalwahlen seit 2005 ein deutliches Gesicht. Es gibt hier Orte, etwa Postlow, Bargischow, Koblenz und Neuenkirchen in Uecker-Randow, da hat die NPD 30-20% der abgegebenen Stimmen bei Landtags- und Kommunalwahlen erhalten, und 17% bei Bundestagswahlen. In Bargischow erhielt der Kandidat der NPD bei den **Kommunalwahlen 2009** 135 Stimmen, kurz hinter dem CDU-Kandidaten mit 152 Stimmen, während die 44 SPD-Stimmen und die 9 für die Grünen vernachlässigbar sind. Bei den **Kommunalwahlen 2011** wählten in Postlow 100 Personen die NPD, 80 die CDU, 45 die LINKE, 38 SPD und ganze 7 Die Grünen. In

¹⁵ Die folgenden Beispiele stützen sich auf unterschiedliche Quellen: die Aufsätze im Sammelband Schedler/Häusler 2011; der Studie der Heinrich-Böll-Stiftung 2012; Astrid Geisler/Christoph Schultheis, Heile Welten. Rechter Alltag in Deutschland, Bonn 2011; Andrea Röpke/Andreas Speit (Hrsg.), Neonazis in Nadelstreifen, Berlin 2008; Toralf Staud/Johannes Radke, Neue Nazis. Jenseits der NPD: Populisten, Autonome Nationalisten und der Terror von rechts, Köln 2012; Wilhelm Heitmeyer (Hrsg.), Deutsche Zustände, Bd. 5-9, Frankfurt/M.-Berlin 2009ff; Stefan Glaser/Thomas Pfeiffer (Hrsg.), Erlebniswelt Rechtsextremismus, Bonn 2007; Stephan Bundschuh/Ansgar Drücker/Thilo Scholle (Hrsg.), Wegweiser Jugendarbeit gegen Rechtsextremismus, Bonn 2012; Heinrich Böll Stiftung/Mobile Beratung in Thüringen für Demokratie (Hrsg.), Nazis in Parlamenten. Eine Bestandsaufnahme und kritische Analyse aus Thüringen, Berlin-Erfurt 2011; sowie diverse Artikel in überregionalen Tageszeitungen. Zitate können jederzeit nachgewiesen werden.

Bargischow landete die NPD wieder mit 95 Stimmen hinter der CDU mit 127; die Linke kam auf 60 Stimmen, die Grünen auf phänomenale 21.¹⁶

Mögen auch die einzelnen Orte klein sein, so stellt sich doch die Frage: wie lebt es sich in einer Region, in der es lokal fast mehr NPD-WählerInnen gibt als WählerInnen von LINKE/SPD/GRÜNEN zusammen? Wie lebt es sich rund um Anklam, wenn man nun eben weiß, dass die NPD nur ein kleiner Teil der rechtsextremen Erlebniswelten ist?

Bargischow ist nicht groß, etwa 380 Einwohnerinnen und Einwohner. Viel gibt es nicht, der Bäcker ist zu, die Kneipe auch (im internet wird seit Jahren ein Betreiber gesucht), und die Freiwillige Feuerwehr hat aufgegeben. Was es allerdings gibt, ist neben einem Jugendclub auch seit 2005 der Verein „Heimatbund Pommern (HbP) – Bund zum Schutz für Umwelt, Mitwelt und Heimat e.V.“ Dieser Heimatbund hat seinen Sitz in einem alten Plattenbau. Der Heimatbund organisiert Fußball-Turniere, Grillabende, Schlachtfeste und Fackelumzüge. Laut Verfassungsschutzbericht Mecklenburg-Vorpommern gilt der Verein mit etwa 30 Mitgliedern als eine der bedeutenden Organisationen der Neo-Nazi-Szene im Land, mit der Aufgabe, Jugendliche „möglichst früh für die Ideen des Nationalsozialismus“ zu interessieren. Man könnte den Verein als eine assoziierte Vorfeld-Organisation der NPD begreifen. Eine führende Rolle im Verein spielt ein junger Maurer aus Bargischow und Musiker in der rechts-extremen Band „Wiege des Schicksals“, Daniel Rosa. Daniel Rosa hat 2009 für den Gemeinderat Bargischow, der noch andere Gemeinden umfasst, kandidiert, aber gegen den Kandidaten der CDU-Liste, Ulrich Höckner, knapp verloren. Im Vorfeld der Wahl kam es zu mehreren Mahnwachen des Vereins zusammen mit NPD-Vertretern aus dem nahen Anklam vor dem Haus Ulrich

¹⁶ 2005 erhielt die NPD bei den **Bundestagswahlen** 3,3% der Erststimmen (nur knapp weniger als Bündnis90/Die Grünen). Deutlich höher lagen die Ergebnisse in den Wahlkreisen Greifswald-Demmin-Ostvorpommern und Mecklenburg-Strelitz/Uecker-Randow, also den nord-östlichen Landesteilen, nämlich 4,8% Erst- und 4,5% Zweitstimmen. In einigen ländlichen Wahlbezirken und Kleinstgemeinden in Uecker-Randow schnellten die Zahlen richtiggehend nach oben: 17% der Erststimmen etwa in Postlow und in Bargischow für den NPD-Kandidaten, der noch vor Die Linke (und hinter SPD und CDU) auf Platz 3 der Kandidatenstimmen landete. Das hat sich **2009** bestätigt. Wieder hielt Postlow den traurigen Rekord mit 23,0% der Erststimmen für die NPD. Bargischow, Koblentz und Neuenkirchen liegen knapp unter den 20%-Marke. Bei den **Landtagswahlen 2006** war alles noch deutlicher. In Uecker-Randow und Ost-Vorpommern gaben 12% der WählerInnen der NPD ihre Stimme, 32% in Postlow, 29% in Bargischow, und lagen damit in beiden Orten deutlichst vor der CDU. Das hat sich bei den **Landtagswahlen 2011** in diesem Landesteil kaum geändert. Die NPD mit ihrer – im Vergleich zu allen anderen Parteien – mit Abstand jüngsten Bewerberliste erhielt in Postlow 30,5% und in Bargischow und anderen Orten um Anklam zwischen 22 und 29%. Wieder lagen die NPD-Bewerber klar vor den anderen Parteien, allerdings bei deutlich gesunkener Wahlbeteiligung.

Zoomen wir noch weiter hinunter und blicken auf die **Kommunalwahlen 2011**: hier erhielt die NPD zwar landesweit „nur“ 5,4% der Stimmen (und 23 Sitze in den Kreistagen; die Grünen 26), allerdings im Wahlgebiet Vorpommern-Greifswald (also Nord-Osten) waren es schon 9%. In Postlow wählten 100 Personen die NPD, 80 die CDU, 45 die LINKE, 38 SPD und ganze 7 Die Grünen. In Bargischow landete die NPD mit 95 Stimmen diesmal hinter der CDU mit 127.

Höckners. Flugblätter wurden von jungend Leuten an Bäume und Wände geklebt, in denen Höchner Nestbeschmutzung vorgeworfen wurde, dass er die Bargischer mit Spaltung und Krieg überziehe und Sklaverei bringe – und das, weil er als (aus Berlin zugezogener) Sozialarbeiter bei der Caritas angeprangert hatte, dass der Jugendclub ganz offenbar von rechtsextremen Jugendlichen frequentiert wird und die Gemeinde dagegen nichts tut. Der damalige Bürgermeister fand, dass Höckner deutlich übertreibe. Proteste seitens der Bürgerschaft gab es keine, viel mehr das übliche Wegsehen oder das klammheimliche Einverständnis.

Die Gemeinde tut auch weiterhin nichts gegen die aggressive Präsenz des sogenannten „Vereins“, wie auch die Flugblätter hängen blieben. Weiterhin baut der „Heimatbund Pommern“ fleißig Beziehungen auf zu wichtigen Akteuren vor Ort, dem „Kulturkreis Pommern“ etwa oder zu Gemeinde-bekanntem „bunten Hunden“, wie etwa Lutz Genz. In diesen Verbindungen geht es um Normalisierung durch die so genannten unbescholtenen Bürger, die selber keine Neo-Nazis sind, aber doch ein gewisses Verständnis für rechts-extreme Menschenverachtung haben, und für die der Verein (im Gegenzug) dann auch politisch wirbt. Als Lutz Genz von der Gemeindeversammlung zum stellvertretenden Bürgermeister gewählt wurde, war die Freude beim „Heimatbund Pommern“ jedenfalls groß. Genz ist es auch, der zumindest 2009 den Schlüssel für den Jugendclub besaß und damit den Rechtsextremen den Jugendclub aufgesperrt hat.

Dieses Einklinken in lokale Lebenswelten sieht man auch in Anklam, das gerade mal 5 Kilometer entfernt ist. Hier hat sich der aus Freiburg im Breisgau stammende Michael Andrejewski zum NPD-Landtagsabgeordneten hochgearbeitet. Zusammen mit lokalen Kameradschaften, die es seit etwa Mitte der 90er Jahre gibt und die aus Konzerten im Umfeld von „Blood&Honor“ hervorgegangen sind, hat Andrejewski ein Netz aus rechts-extremen Personengruppen organisiert. In Salchow wurde eine rechts-extreme Wohn-, Tagungs- und Kultstätte aufgebaut, im Zentrum Anklams besitzt die NPD zwei Gebäude. In dem einen befindet sich eine „Nationale Bibliothek“, im anderen hält Andrejewski seine Bürgersprechstunden ab. Beide Gebäude sind Treffpunkt der rechts-extremen Szenen, mitten im Ort. Stück für Stück hat sich die NPD in die Normalität und Selbstverständlichkeit hineingegraben, mit Anträgen zum Erhalt der lokalen Post, der Kinderbibliothek und dem des Kreisstatus von Anklam. Zum Schluss war die NPD das Zünglein an der Waage bei der Abwahl des Anklamer Bürgermeisters. Ganz offensichtlich stimmt der Satz, den Astrid Geisler und Christoph Schultheis in ihrem Bericht über Bargischow zitieren für ganz Uecker-Randow: „Braun gehört zu bunt dazu“. Das fand ganz offensichtlich auch der damalige Leiter

des Ordnungsamtes Anklam, der „als Privatperson“ 2008 bei einer Veranstaltung der rechtsextremen Gruppierung „Die Reichsdeutschen“ als aufmerksamer Zuhörer mit dabei war. Wie unschwer zu erraten, propagieren die sektiererischen „Reichsdeutschen“ das nationalsozialistische Reich als Antwort auf alle sozialen, politischen, ökonomischen Probleme. Der Ordnungsamtsleiter fand gegenüber Medienvertretern diese Theorie „sehr interessant (...) Ich hör mir das mal an, und hab auch einiges gelesen darüber, vorab, und war sehr interessant, das mal mitzerleben, tja“. Wie zu vermuten stand, gab es im Gemeinderat zu Anklam keine Mehrheit für arbeitsrechtliche Konsequenzen. Im Gegenteil: Wochen später erhielt der Ordnungsamtsleiter die ‚goldene Ehrennadel‘ der Stadt für sein bürgerschaftliches Engagement in zahlreichen Vereinen. Das ist ein verhängnisvolles Signal.

Man könnte von einem deutlichen Fehlen politischer Urteilskraft sprechen: der soziale Resonanzraum geht nicht auf Distanz zu den Rechtsextremen unterschiedlicher Ausprägung, sondern integriert sie als Teil in die kulturellen Lebenswelt. Sie werden als normales Element des politischen Spektrums aufgenommen, dem man entweder selber nahe steht und Sympathie entgegen bringt, oder dessen politische Dimension man durch die Beziehung auf persönlicher Ebene marginalisiert: denn den Lutz kenn ich doch seit dem Kindergarten, der ist schon in Ordnung und meint das nicht so. Aber natürlich meint er das so.

Wie auch Lutz Battke, parteiloser NPD-Stadtrat in Laucha, Sachsen-Anhalt. Er war als Fußballtrainer der Nachwuchsmannschaft eine Stütze des Vereins, so der Vorsitzende. Und es folgt die übliche Entschuldigungs-Schizophrenie: „Battke hat im Verein die volle Rückendeckung, weil wir das Ganze nicht als Politikum sehen.“ Dass einer dieser Nachwuchsfußballer einen jungen Israeli angepöbelt und niedergeschlagen hat, kann keinesfalls mit den politischen Ausrichtung Battkes in Zusammenhang stehen, nicht wahr? Bewusste Verharmlosung und vetternwirtschaftliche Abwiegung sorgen dafür, dass der Resonanzraum im Gleichklang zu schwingen beginnt.

Zudem werden, um wieder in den Norden zu blicken, viele außer- und alltägliche Aktivitäten durch Rechtsextreme organisiert, deren Dauereinsatz die VertreterInnen der demokratischen Parteien schlicht alt aussehen lässt. Gegen permanente Selbstmobilisierung im Erlebnisgeschäft haben die Routinen der 8-16 Uhr Beschäftigten wenig Chancen. Die Rechtsextremen situieren sich so Schritt für Schritt in der Mitte der Gesellschaft.

Dass die demokratische politisch-administrative Stadtspitze zudem so verharmlosend, windelweich und verantwortungsfrei agiert, ermuntert die Rechtsextremen zusätzlich

und gibt auch seitens der offiziellen, institutionalisierten Demokratie der politischen Urteilskraft keine Stütze. Das Ergebnis ist: zunehmende „Systemferne“, die jener Andrejewski den Menschen in Uecker-Randow denn auch schonungslos attestiert, um sie für seine Zwecke zu nutzen.

Verlassen wir Vorpommern und gehen Richtung Westen, **Richtung Schwerin, Güstrow und Teterow**. Hier haben sich die so genannten Artamanen niedergelassen, eine rechts-extreme Siedlungs- und Siedlerbewegung mit Wurzeln in den 20er und 30er Jahre, zu deren ehemaligen Mitgliedern der Reichsführer SS Heinrich Himmler und der Kommandant des Konzentrationslagers Auschwitz, Rudolf Höß, gehörten. Richard Scherer, Mitglied im Kirchgemeinderat von Reinshagen und entschiedener Gegner der Artamanen, hat in einem Interview 2012 bemerkt, dass hier in der mecklenburgischen Schweiz etwa 60 Siedlerinnen und Siedler plus ihrer Kinder wohnen. Das Gebiet scheint vor allem deshalb ausgewählt worden zu sein, da es strukturschwach ist und durch Wegzug einen deutlichen Bevölkerungsrückgang erfahren hat. Die Artamanen haben diverse Höfe aufgekauft und betreiben – soweit man das sagen kann – ökologische Landwirtschaft. Richard Scherer bemerkt, dass die Artamanen vor allem dadurch auffallen, dass sie einen „Feind brauchen“, durch den sie sich bedroht fühlen, und den sie bekämpfen müssen. Dieser Feind besteht aus Ausländern, Linken, Grünen, also, so Scherer, aus Leuten, „die aus ihrer (der Artamanen, A.T.) Sicht das Ziel haben, das ‚Deutschtum‘ als solches zu zerstören“.¹⁷ In der Tat, die Artamanen verbreiten unter einer ökologischen Praxis rassistische, anti-semitische und völkische Positionen, und sind ganz massiv mit der NPD verknüpft. Das von dem Artamanen-Verein Midgard e.V. herausgegebene Magazin „Umwelt&Aktiv“ wurde von Christoph Hofer verantwortet, der zugleich NPD-Bezirksvorsitzender im bayerischen Rottal-Inn war, und die in „Umwelt&Aktiv“ in Pseudonym schreibende Berthild Haese ist Ehefrau des langjährigen NPD-Kaders Peter Haese. Und selbstverständlich schreiben NPD-Fraktionäre und Fraktionsmitarbeiter aus Sachsen und Mecklenburg-Vorpommern, etwa Peter Schreiber, Lutz Giesen und Helmut Ernst, für „Umwelt&Aktiv“.

Die Artamanen-Postille kommt ökologisch daher, setzt sich für den Tierschutz ein, propagiert nachwachsende Rohstoffe als Energieträger und plädiert für gen-technik-freien Landbau. Eingewoben in diese Botschaften sind aber immer wieder Auslassungen zur kulturellen Bedeutung des Bauerntums, des Brauchtums, der

¹⁷ ‚Die Rechten sind Profiteure der Leere‘. Interview mit Richard Scherer, Mitglied im Kirchgemeinderat Reinshagen, in: Heinrich Böll Stiftung (Hrsg.), Braune Ökologen. Hintergründe und Strukturen am Beispiel Mecklenburg-Vorpommerns, Berlin 2012, S. 76-80, hier 77.

nordischen Tradition und der Verankerung in der Scholle. Und dann fließt auch schnell der Begriff des Volkes in die Feder. „Gerade für Volkstreue steht aber nicht die Profitorientierung im Mittelpunkt unseres Wollens, sondern der Nutzen unseres Volkes“, so Lutz Niesen von der NPD in Mecklenburg-Vorpommern. Und Peter Schreiber sagt in seinem Angriff auf die Grünen dann schon deutlich, was er unter dem „braunen“ Umweltschutz versteht: „Die Zerstörung der Familie, der Völker und einer von uns Nationalen als natürlich empfundenen Ordnung (ist) die wahre Aufgabe der ‚grünen‘ Mogelpackung“.

Die Artamanen vertreten die biologistische These einer natürlichen und unveränderbaren Ungleichwertigkeit und Ungleichheit von Menschen, und leiten daraus dann die Trennung der „Völker“ ab, die wir aus den NPD-Veranstaltungen u.a. in Jena zur Genüge kennen. Naturordnung und Gesellschaftsordnung werden identifiziert, menschliche Personalität, Freiheit, Gleichheit und Würde geleugnet. Umweltschutz ist deshalb unweigerlich und eigentlich für die Artamanen „Schutz der Rasse“. Es wundert uns dann nicht, dass, wie nun wieder der Kirchengemeinderat Scherer berichtet, Vertreter der Artamanen in Teterow bei einer Gentechnikdiskussion anführten, sie lehnten Monsanto-Mais ab, da „die Hälfte der Monsanto-Verantwortlichen jüdische Kapitaleigner“ seien.

Dieser Irrsinn soll Verbreitung finden. Die Siedler_innen engagieren sich bei Festen, laden zum Kaffee-Trinken ein und singen im Dorfchor mit. In Krakow arbeiteten sie bis 2011 in der Elternvertretung mit, bis die NPD-Mitgliedschaft aufflog, in Hoppenrade ist ein Artamane mit den Stimmen des Dorfes in den Vorstand des Bodenordnungsverfahrens gewählt worden. Die Brücken in die Alltagswelt vor Ort sind vielfältig und unterschiedlich stabil. Manche brechen, andere stabilisieren sich im Nebel der Alltagsroutine. Angesichts manch drängender Alltagsorgen, so Scherer, droht bei den Bürgerinnen und Bürgern das Bewusstsein der extremistischen Beeinflussung und Unterwanderung „ein bisschen zu verschwimmen“, und wie man mit den Kindern der Siedler umgehen soll, ist nun ganz und gar kompliziert. Das sind große praktische Probleme des alltäglichen Umgangs, denen wir als besoldete und handlungsentlastete Dauerreflektierer schon schwer zu begegnen wissen. Wie sollen es dann die Menschen vor Ort unter Druck in ihrem Alltag vernünftig, klug, koordiniert und dauerhaft hinbekommen?

Nicht vergessen dürfen wir auch: die Siedler bilden eine eigene, mehr oder weniger lokale Ökonomie. Sie produzieren, verkaufen, kaufen und beschäftigen Menschen. So war etwa der Artamane und NPD-Kader Helmut Ernst aus Krakow Mitglied im Bio-Anbauverband „Biopark“ (mit eigenem Bio-Siegel, wie wir alle wissen) und hat

dadurch mit größter Sicherheit u.a. auch Edeka-Märkte mit beliefert, vom lokalen Verkauf gar nicht zu reden. Artamanen sind, wie Vertreterinnen der AG „Völkische Siedler“ aus Rostock betonen, „Handwerker oder (...) Rechtsanwälte, Architekten, Hebammen, Energietechniker“, sie kaufen „Lebensmittel, Bücher, Kleidung, Werkzeug“, bestücken Stände auf „Mittelalter-, Oster- und Weihnachtsmärkten“ (90/91). Wie soll man damit umgehen? Wie kann man hier sicher stellen, dass das eigene Handeln nicht doch irgendwie rechtsextreme Ereigniswelten stützt – und sei es durch ein Abendessen im Bio-Lokal, das Produkte von Ernst bezieht, oder durch den Kauf von Honig auf dem Weihnachtsmarkt? Überforderung kann Akzeptanz provozieren. Angst sie beschleunigen. Klar ist aber auf jeden Fall: durch die Artamanen hat die NPD hier eine Verankerung im ländlichen Raum, die in den Alltag vor Ort unterschiedlich hinein strahlt und diesen Alltag unterschiedlich stark beeinflusst und gestaltet. Die Wahlergebnisse sind dafür ein deutliches Indiz.

Und natürlich geht es auch sehr viel brutaler. Denn nicht nur die NPD hat Beziehungen zu den Siedlern, auch die Kameradschaften pflegen Kontakte. Da beobachten die Nachbarn am Wochenende dann schon mal den stereotypischen Glatzkopf mit Springerstiefeln und Bomberjacke, wie er Fackeln anzündet und völkische Lieder grölt. Man übertreibt sicher nicht, wenn man behauptet, dass der Bericht über das Ehepaar Birgit und Horst Lohmeyer aus dem Ort Jamel Anfang 2011 um den ganzen Globus ging. Die Lohmeyers sind 2005 aus Hamburg ins Forsthaus von Jamel gezogen. Birgit Lohmeyer ist Schriftstellerin, Horst Lohmeyer Musiker. Beide wollten in entspannter Atmosphäre arbeiten. Dazu sollte es nicht kommen. Am Ortseingang stand damals (und bis 2011) ein Wegweiser mit der Entfernungsangabe nach Braunau, dem Geburtsort Adolf Hitlers, und eine messing-farbene Plakette verkündete „Dorfgemeinschaft Jamel – frei – sozial – national“.¹⁸ Sieben von zehn Häusern gehören mittlerweile Rechtsextremen und am Wochenende beginnt die rechtsextreme Sauferei freitags, um am Sonntag zu enden. Man kann sich das nur grässlich und schrecklich vorstellen: stock-betrunkene und Gewalt bereite Rechtsextreme schreien zu lauter verbotener, rassistischer Musik, drei Tage und zwei Nächte. Ab und zu kommt die Polizei, Razzien finden bei NPD-Kadern, die natürlich auch auf den Höfen unterwegs sind, Maschinengewehre mit Munition, dann gibt es ein vom damaligen Bundespräsidenten Wulff mit finanziertes demokratisches Fest gegen die Rechtsextremen, und zurück bleiben (natürlich) nach all dem nur Panik und Schweigen, versteckt hinter markigen Sprüchen. Birgit Lohmeyer versucht die Atmosphäre zu beschreiben und wird mit den Worten zitiert: „Hier sind viele der

¹⁸ Sebastian Beck, Wo der Nachbar Nazi ist, in: SZ vom 07.02.2011.

Meinung: Wer sich zu weit aus dem Fenster lehnt, braucht sich nicht zu wundern, wenn er runterfällt“. Auf zivilgesellschaftliche Unterstützung dürfen die Lohmeyers wohl eher nicht hoffen. Die Angst ist schon zu groß.

Und nicht allzu weit entfernt, in Lalendorf, erhielt der Bürgermeister zeitweise Polizeischutz, weil er sich geweigert hatte, einer rechtsextremen Mutter, Mitbegründerin des Rings Nationaler Frauen und Artamanin, zur Geburt des 7. Kindes eine Patenschaftsurkunde des Bundespräsidenten samt 500 € auszuhändigen. Im Internet steigerten sich die rechtsextremen Ausfälle bis hin zu Morddrohungen.

Ohne Zweifel: die Strategien unterscheiden sich: langsames Einsickern in die disperse bürgerliche Öffentlichkeit hier, Bedrohung der Öffentlichkeit mit Gewalt und Schrecken dort, langsame Besetzung der Zentren bürgerlichen Lebens, wie Vereine, Stadtversammlungen, Ausschüsse, Kneipen, Elterngruppen etc. hier, Angriff von den Gewalträndern auf Dorfplätze dort. Auch die Akteure differieren, Artamanen hier, NPD und Freie Kammerdschaften dort, auch wenn sie sich teilweise überlappen und vernetzen. Die jeweiligen Lebenswirklichkeiten variieren entsprechend, Bauernhof hier, Fraktionsmitarbeiter dort, Abrissunternehmer andernorts, in Jamel nämlich. Das Ziel aber ist das Gleiche: jene Öffentlichkeit, jene freie Bewegung zwischen Menschen, Meinungen und Ideen zu beherrschen, zu kontrollieren, letztlich zu vernichten.

Es scheinen jene multiplen Bewegungen, jene verschiedenen Szenen und Strategien zu sein, die die Bevölkerung vor Ort in die Zange nehmen und mehr oder weniger deutlich im Verbund wirken. Der pluralisierte Rechtsextremismus multipliziert die Bedrohung. Natürlich sind nicht alle BürgerInnen zu Neo-Nazis geworden, wir dürfen aber durchaus davon ausgehen, dass diese unterschiedlichen Inhalte bei unterschiedlichen Öffentlichkeiten auf spezifische Akzeptanz und Resonanz stoßen. Und wenn erst mal ein gewisser Teil der Bürgerlichkeit absorbiert ist, kann ein weiterer Teil vielleicht aus Erschöpfung eingegliedert werden. Dass bei dieser Besetzung/Ersetzung/Eroberung die regionale Ökonomie, in der Neo-Nazis nun Neo-Nazis beschäftigen, massiv hilft, ist ein Aspekt, der bisher noch viel zu wenig thematisiert wird.

Gehen wir in einen deutlich anderen Kontext, in eine deutlich andere Welt: nach **Dortmund und Nordrhein-Westfalen**.¹⁹ Die Entwicklung Dortmunds zu einer der zentralen Städte der rechtsextremen Erlebniswelten in Deutschland beginnt am 1. Mai

¹⁹ Siehe zum Folgenden diverse Aufsätze in Schedler/Häusler 2011.

2003 (passend) in Berlin. Dort hatte eine Gruppe innerhalb einer NPD-Demonstration ein Transparent entrollt, auf dem zu lesen stand: „Organisiert den nationalen schwarzen Block – Unterstützt örtliche Anti-Antifa-Gruppen – Wehrt Euch und schlägt zurück – *Autonome Nationalisten Berlin*“. Die Rede vom „Schwarzen Block“ im tiefbraunen Sumpf nahm ganz bewusst den links-autonomen Jargon auf und verstand sich auch als Provokation gegenüber der NPD und den freien Kameradschaften. Ein rechtsradikaler schwarzer Block mit ver mummten Autonomen in schwarzen Kapuzenpullis, Sonnenbrillen, base-caps und mobile-phones galt als unvorstellbar. Nicht jedoch für die Berliner Szene um die *Kameradschaft Tor* in Berlin-Friedrichshain, der sich ziemlich zügig NPD- und kamerdschaftskritische Neo-Nazis aus Nordrhein-Westfalen beigesellten. Im Gefolge dieser Assoziation ist die Zahl der Autonomen Nationalisten fast schon explodiert und dürfte gegenwärtig bundesweit bei über 180 Gruppierungen bei knapp 10.000 liegen. Darunter etwa auch die Aktionsgruppe Württemberg mit dem dann nur perfiden Motto: „Her mit dem schönen Leben! Freiheit, Selbstbestimmung und Sozialismus“

Die Autonomen Nationalisten präsentieren und inszenieren den unberechenbaren, unabhängigen Trupp, der sich keiner Disziplin unterwirft, keiner Partei zuordnet und seiner eigenen Planung vor Ort folgt. Das Schwarz der Kleidung imitiert die Linke Szene und macht sie für alle ununterscheidbar. Dissimulation als Prinzip begleitet von Selbstheroisierung durch gefilmte Auftritte im Internet: Angriff auf die Polizei, auf Links-Autonome, beim Molotow-Wurf. Das wirkt durchaus nach außen. So berichtet ein AN-Aussteiger 2009: „Als ich den schwarzen Block in Berlin sah, dachte ich nur: Geil, das mache ich auch.“

Ideologisch greifen die AN die gewalttätige Strategie der historischen NSDAP auf und werfen der NPD – im internet auf „widerstand.de“ - vor: „Der gewaltfreie, friedliche Kampf hat fast 60 Jahre stattgefunden und wir haben nichts erreicht. Es ist unverantwortlich, wenn heute noch Kameraden davon reden, absolut und situationsunabhängig gewaltfrei zu bleiben.“ Dagegen wird dann programmatisch und mit einem durchaus sicheren Gespür für die Zahlensymbolik gesetzt: „9.11.1923 – Damals wie heute, dem Willen folgt die Tat“. Der 9. November 1923 war der Tag des gescheiterten Hitler-Putsches, aber eben auch die direkte deutsche „Übersetzung“ der englischen Datumsangabe „9/11“, und ist so zugleich auch die amerikanische Notrufnummer.

Ich brauche die stramm nationalsozialistische Ideologie der AN nicht extra im Detail erwähnen, muss jedoch auf ein Flugblatt und den internet-Aufruf der AG (Aktionsgemeinschaft) Ruhr-Mitte aus dem Jahr 2008 verweisen. Dort hieß es: „Du

hast Langeweile? Du hast es satt, wie es in deiner Stadt zugeht? Dann beweg etwas! Druck dir ein Flugblatt aus, in schwarz/weiß gehalten, geh zum nächsten Kopiershop, mach fünfzig Abzüge und leg los“.

Wer von uns würde das als rechtsextremen Aufruf lesen? Das ist doch eher halb-linker Sozialarbeiter-Jargon, von Frustration schon ein bisschen gequält aktivistisch. Weit gefehlt, das ist der Do-it-yourself-Neo-Nazi von nebenan. Locker organisiert, gewaltbereit, flexibel, spontan, rassistisch und kommunikationsfähig. Und nun eben aus Dortmund. Genauer gesagt aus Dortmund-Dorstfeld. Seit etwa 2004 hat sich in Dorstfeld, vier-fünf U-Bahnstationen vom Zentrum, eine AN-Szene entwickelt, die mit der Skinhead-Front Dorstfeld arbeitsteilig kooperiert. Rechtsextreme Graffiti, Aufkleber, Banner, schwarz-weiß-rote Fahnen sind deutlich sichtbar im Straßenbild und haben, zumindest bis etwa 2011, deutlich zugenommen. Eine zweistellige Zahl von Neo-Nazi-WG's hat sich in Dorstfeld angesiedelt, und die Zahl der Straftaten ist dramatisch angestiegen, die angezeigten wohlgemerkt. Pöbeleien, Prügeleien, Angriffe auf Jugendliche, Partei- und Gewerkschaftsbüros, richtig gehende Verfolgungsaktionen gegen – als links, grün oder „anders“ markierte – Menschen waren sozusagen an der Tagesordnung. Die Sozialwissenschaftler und Journalisten Thoralf Staud und Johannes Radke beschreiben ihren Besuch in Dorstfeld so: „Auswärtige fallen hier offenbar sofort auf. Meist dauert es nur eine Viertelstunde, bis der erste Neo-Nazi auftaucht und zum Mobiltelefon greift. Per SMS und über Twitter wird nach Verstärkung gerufen. Kurze Zeit später beginnt eine ganze Gruppe, die Reporter auf Schritt und Tritt zu verfolgen, zu bedrohen. Sie sehen Dorstfeld als ihr Hoheitsgebiet, in dem niemand ‚Fremdes‘ etwas zu suchen hat – kein Migrant, kein Obdachloser, kein Punk“. Nicht ganz ohne Grund (und dennoch irrsinnig) liefen Neo-Nazis mit T-Shirts „Dortmund ist unsere Stadt“ durch die Gegend. Und vergessen wir nicht: in Dortmund wurde im Jahr 2006 der Kioskbesitzer Mehmet Kubasik vom NSU erschossen.

Diese Skizze von Staudt und Radke erfasst recht gut, worin rechtsextreme Besetzung von Öffentlichkeit besteht: Präsenz, Überwachung, Bedrohung, Gewalt – jederzeit und an jedem Ort (den „jüdischen“ Namen nennen). So werden Unsicherheit, Angst und Furcht erzeugt, sterben Freiheit, Pluralismus und das Lachen scheinbarweise. Die politisch-administrative Stadt Dortmund hat ganz offensichtlich zu lange weggesehen, die Schlägereien und Einschüchterungen verharmlost, und natürlich konnten die 18 Überfälle auf die alternative und schwule Szene-Kneipe „Hirsch-Q“ keinen rechts-radikalen politischen Hintergrund haben. Diese Ignoranz ist völlig unverständlich in einer Stadt, die seit den 80er Jahren mit der so genannten „Borussenfront“ zu tun hat,

die ganz klar über Kontakte ins rechtsradikale Milieu verfügt (SS-Siggi). Aufgewacht ist die Stadt Dortmund wohl erst bei dem Angriff von etwa 500 Autonomen Nationalisten auf die 1. Mai-Kundgebung 2009 des DGB. Denn nun waren nicht mehr Marginalisierbare Opfer rechtsradikaler Überfälle, sondern Stadt- und Landespolitikerinnen.

In Paranthese: mit dieser Stadtgeschichte (und 5 Toten) halte ich es für einen Skandal, dass bei dem NSU-Mord an Mehmet Kubasik nicht an einen rechtsextremen Hintergrund gedacht wurde!!!

Diese Neuorientierung der städtischen Politik (mehr Geld für Antifa-Zentren) hat allerdings das aktionistische Netzwerk Aktionsgemeinschaft Dortmund nicht davon abgehalten, ein Jahr später staatliche Auflagen zu unterlaufen. So haben die Dortmunder AN-Gruppen das Verbot der Großdemonstration am 4. September 2010 (ein fester Tag im Neo-Nazi-Kalender) dadurch ausgehebelt, indem sie aus dem Stand diverse „Spontandemonstrationen“ mit jeweils 200 bis 350 Rechtsextremen organisiert und durchgeführt haben – wohlgemerkt, mit Teilnehmerinnen und Teilnehmern aus dem ganzen Bundesgebiet, Belgien und Holland. Auch das ist Teil des Do-it-yourself-Rechtsextremismus, und die Polizei war völlig machtlos. All das stand Stunden später bei youtube im Netz.

Es gibt Berichte von Aussteigerinnen und Aussteigern aus dem Inneren der AG Dortmund. Klassisch sozialwissenschaftlich würde man den Alltag der Rechtsextremen in der AN als politische Dauermobilisierung und Daueraktionismus im geschlossenen Milieu bezeichnen. Wechselseitige Besuche zum Frühstück in anderen Nazi-WG's, politische Diskussionen und Planung der Tagesaktivitäten mit Aufgabenverteilung (Graffitis, Aufkleber, Attacken), Aktivitäten im Internet – was schreiben „Die“ über uns?, was schreiben „Wir“. Kommentare in blogs, den einschlägigen Seiten etc. Planungen fürs Wochenende, welche Demonstration wo, Feiern, Kontakte zu anderen Aktionsgruppen, vielleicht auch Kameradschaften etc. Das ist – wie der NSU es auch war - eine rechtsextreme Parallelwelt, die kaum Kontakte zur Gesellschaft außerhalb hat. Und deshalb ist sie auf Daueraktionismus angewiesen. Ständige Aktionen bestätigen die Identität der Gruppe intern und bekräftigen die Grenze zur Gesellschaftswelt. Deshalb sind auch diese Zellen mit 10-15-20 Personen pausenlos unterwegs und in der Öffentlichkeit präsent, auch im selbst gegründeten Kampfsportverein, der zweimal pro Woche in einer öffentlichen Sporthalle trainieren durfte. Stabilität durch Bewegung und Dynamik, so könnte man sagen.

Genau diese permanente Aktion macht die AN für Jugendliche offensichtlich nicht nur attraktiv, sondern firmiert als eine Ereigniswelt. Jan Schedler von der Uni Bochum hat das so formuliert: „Die Autonomen Nationalisten haben es geschafft, in der Stadt eine extrem rechte Erlebniswelt aufzubauen, die auch über den harten Kern hinaus Jugendliche anzieht“. Ich hatte Ihnen das mit dem Zitat aus Berlin ja schon vorgeführt.

Nun stimmt es in der Tat, dass vor allem Jugendliche Mitglieder der AN sind und vor allem Jugendliche attrahiert werden. Gleichwohl ist das keine Garantie für die Zukunft, denn die Szene ist insgesamt zu neu, als dass allgemeine, verlässliche Aussagen über die Zeit hinweg möglich wären. Und weiterhin besteht im Fall Dortmund wieder der Kontakt in die Ökonomie. Einer der zentralen Akteure im Netz der AN, Dennis Giensch, betreibt einen Versandhandel mit rechtsextremen Devotionalien und Propaganda-Material, dessen Aufbau ab 2006 übrigens für 6 Monate vom Job-Center der Stadt gefördert wurde. Hier beschäftigt der rechtsextreme Giensch Rechtsextreme, die damit ein wirtschaftliches Standbein in der Gesellschaft bekommen, ohne aufzuhören, rechts-extrem zu sein. Unter diesen Umständen kann man auch im Milieu älter werden und weiter in die Gesellschaft hinein wirken.

Diese Wirkung entfaltet sich sukzessive. Denn die Eintrittsschwelle in die rechtsextremen Autonomen Nationalisten ist relativ niedrig. Oftmals geschieht der Eintritt durchs schlichte Mit-Machen bei Demos des Schwarzen Blocks. Außerdem wird – zumindest bisher – kein radikaler Bruch gefordert. Man kann mit langen Haaren, hip-hop-Geschmack und Falafel-Vorliebe gleichwohl Neo-Nazi sein. Die Ideologisierung geschieht in der Prozessdynamik der jeweiligen Gruppe (nur locker koordiniert) selber. Leitbegriffe beziehen sich bei den AN ganz eindeutig auf die „nationalsozialistische Weltanschauung“ mit biologistischer Rassenlehre, Staat-Volk-Homogenisierung, Gewaltverherrlichung und massiver Ablehnung des Multi-Kulturalismus. Gespalten ist das Verhältnis zum Kapitalismus. Ein durchaus starker Flügel weist den Kapitalismus gänzlich zurück und propagiert auf den entsprechenden home-pages im Sinne Strassers einen „nationalen Sozialismus“, andere sprechen nebulös von einer „freien Marktwirtschaft im Allgemeinen“, andere teilen – anti-semitisch grundiert – in „schaffendes“ und „raffendes“ Kapital.

Noch ziemlich unklar ist, ob es tatsächlich eine Reusenfunktion bei diesen AN gibt, also leichter Einstieg, aber (fast kein) Ausgang. Offenbar werfen NPD und Kameradschaften den AN durchaus vor, ihre schiere Bewegungsorientierung führe dazu, dass bei Langeweile Aktive auch schnell wieder ausstiegen, also gerade die Attraktivität die Bindung erschwere. Ob das wirklich so ist, oder ob Dauer, Gruppendruck und Sanktionsdrohung den Ausstieg nicht tatsächlich nachhaltig

erschweren, wird nur empirisch zu beantworten sein. Fest steht allerdings - schon allein durch die explodierten Mitgliederzahlen -, dass der relativ leichte Einstieg in die rechtsextreme Erlebniswelt der Autonomenszene Jugendliche in ganz Deutschland massiv attrahiert und rekrutiert. Und welche Konsequenzen die anti-kapitalistische Ethnisierung von sozialen Problemlagen in der Mehrheitsgesellschaft tatsächlich zeitigt, ist ebenso offen. Zumindest bedenklich stimmt da allerdings der Umstand, dass 2010 der ehemalige Feuerwehrchef der Stadt Dortmund auf der schon erwähnten Demo etliche junge Autonome Nationalisten mit Handschlag freundlich begrüßt hat. Die Beziehungen in die Mitte der Gesellschaft existieren auch hier.

Ich möchte es dabei jetzt bewenden lassen. Ich hoffe, es ist mir geglückt Ihnen einen Eindruck zu vermitteln in das, worum es mir mit dem Begriff der „rechtsextremen Erlebniswelt“ geht.

Kommen wir nun endlich zum dritten Schritt: den tentativen Gegenstrategien.

III: Tentative Gegenstrategien

Bei der Ausarbeitung der Vorlesung habe ich mir gedacht, wir alle brauchen als Gegenstrategie etwas, das klar, überschaubar und vielleicht auch ein bisschen witzig ist. Dann kann man es sich besser merken. Meine Gegenstrategien zielen wesentlich auf das Umfeld, den Resonanzraum. Zum einen sollen die Rekrutierung und Akzeptanz erschwert werden, also der Weg der Rechtsextremen in die Gesellschaft. Wir müssen also den Resonanzraum beeinflussen. Zum anderen soll der Resonanzraum aber auch in die rechts-extreme Szene ein bisschen zurück schwingen. Gemeint ist damit nicht die Bekehrung Rechtsextremer. Das halte ich für schwierig bis aussichtslos. Ein paar Aussteiger kann man gewinnen, und das ist gut so. Aber sie entziehen sich in aller Regel unserer Einflussmöglichkeiten. Verschwenden wir Normalbürgerinnen und Normalbürger deshalb nicht so viel Energie auf sie.

Klar muss allerdings den Rechtsextremen gemacht werden: mit uns nicht. Wir lassen Euch keinen Raum. Die demokratische Öffentlichkeit ist da, laut, massiv, vielstimmig, mit allen Tricks und mit viel, viel Gelächter. Und sie nimmt den Rechtsextremen die Luft, die Bewegungsmöglichkeit, die Entfaltungschancen, damit die Dynamik, die Differenzierung in Subgruppen, und die Erlebnisqualität. Wir schnüren die Rechtsextremen ein!

Und so bin ich zu den 7 „A’s“ gekommen: not tripple A but seven A.

- Aufmerksamkeit
- Aufklärung
- Anteilnahme
- Anrufen
- Artikulation
- Aktion
- Assemblage

Bedenken Sie bitte: wir sind die große Mehrheit, haben wir keine Angst und das Lachen ist auf unserer Seite.

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.